

Was die Besucher vorwiegend erwartet, lassen schon das Plakat und die große Abbildung an der linken Wand des Zugangs zur Ausstellung erkennen: nackte Männerkörper. Im Zentrum der Schau „Michelangelo und die Folgen“ in der Wiener Albertina steht die Entwicklung eines neuen Körperideals – die epochale Leistung des 1475 in Caprese bei Florenz geborenen Michelangelo Buonarroti. Dieses Ideal wurde für viele Künstler zum Vorbild, andere gingen später bei Aktdarstellungen ihre eigenen Wege. Die Ausstellung zeigt, ausgehend von Werken Michelangelos, seiner Vorläufer und seiner Zeitgenossen, unterschiedliche Entwicklungen von der Renaissance bis ins frühe 20. Jahrhundert. Die Albertina bedarf dazu nur weniger Leihgaben, als größte Grafiksammlung der Welt kann sie fast die gesamte Schau, die 139 Exponate zeigt, aus ihren eigenen Beständen bestreiten. Gestaltet haben sie fünf Kuratoren, darunter auch Albertina-Generaldirektor Klaus Albrecht Schröder.

Was hat doch dieser Michelangelo an großartigen, nachfolgende Künstlergenerationen prägenden und inspirierenden Werken geschaffen! Mit der „Pietà“ für St. Peter in Rom (1496) und der Monumentalskulptur des „David“ in Florenz (1501) gelingt ihm der künstlerische Durchbruch. Um 1504 arbeitet er in Florenz an einem Wandgemälde der „Schlacht von Cascina“, in der 1364 die Florentiner die Pisaner besiegten. Später wird Michelangelo in Florenz die Familiengräber der Medici gestalten.

Papst Julius II. beruft ihn 1505 nach Rom, er wünscht sich ein Grabmal von Michelangelos Meisterhand. Dieses Projekt mit der Darstellung des „Moses“ und des „Sterbenden Sklaven“ begleitet den Künstler jahrzehntlang, bleibt aber unvollendet. Mit den Fresken in der Sixtinischen Kapelle, vor allem mit dem „Jüngsten Gericht“, erwirbt sich Michelangelo unsterblichen Ruhm. 1546 übernimmt er die Leitung des Neubaus des Petersdoms, 1564 stirbt er im Alter von 88 Jahren in Rom.

Die Kunst eilt der Medizin voraus

Was die Skulpturen Michelangelos betrifft, so kann die Albertina-Ausstellung nur mit Kopien einiger wichtiger Objekte aufwarten, dafür vermag sie etliche bedeutende grafische Werke im Original zu präsentieren. In seinen frühen Zeichnungen orientiert sich Michelangelo an Künstlern wie Giotto, Masolino und Masaccio. Deren Werke zeichnen eine einfache Formsprache, Monumentalität und Figuren aus, die in einem perspektivischen Raum zueinander in Beziehung treten.

Michelangelo gelingt nun ein neues Körperverständnis, er studiert gründlich die menschliche Anatomie, arbeitet grandios die Muskulatur heraus, schafft kraftvolle, dynamische Figuren. Man muss nur sein mit schwarzer Kreide und weiß gehöht geschaffenes Werk „Männlicher Rückenakt“ (um 1504) betrachten. Neben Michelangelos Rötel-Zeichnungen aus der Zeit um 1510/11, darunter den Studien für die „Libysche Sybille“ aus dem New Yorker Metropolitan Museum of Art, kann sich von den Zeitgenossen am ehesten Raffaello Santi, der bereits Michelangelos Zeichnungen studiert hat, mit seinem Werk „Junger Mann, einen Alten auf dem Rücken tragend“ (Aeneas und Anchises, 1514) behaupten.

Bei der Auseinandersetzung mit der Anatomie des Menschen eilt die Kunst der Medizin voraus. Als Pionier hat sich damit bereits Antonio Pollaiuolo befasst, der aber noch zu sehr der Ästhetik seiner Zeit verhaftet geblieben ist. Michelangelos Kanon ist nachhaltig vom antiken Ideal geprägt, zum Beispiel von der berühmten „Laokoon-Gruppe“, die 1506 bei Ausgrabungen vor den Toren Roms entdeckt wird.



Michelangelo Buonarroti, Männlicher Rückenakt, um 1504, schwarze Kreide, weiß gehöht, Albertina, Wien.



Gustav Klimt, Studie für die linke der „Drei Gorgonen“ im Beethovenfries, 1901, Albertina Wien.



Charles-Joseph Natoire, Bacchantin mit Tambourin, um 1740, Schwarze Kreide, Rötel, mit Deckweiß gehöht, braun laviert, Albertina Wien.

Ein Vorbild für Jahrhunderte

Die Wiener Albertina streift mit der Ausstellung „Michelangelo und die Folgen“ durch die Kunstgeschichte bedeutender Körperdarstellungen. Als größte Grafiksammlung der Welt bedarf sie dafür nur weniger Leihgaben

Von Heiner Boberski

Der Fund erregt großes Aufsehen, Michelangelo begutachtet die Skulptur sofort an Ort und Stelle, Papst Julius II. erwirbt die antike Figurengruppe und lässt sie im vatikanischen Statuenhof aufstellen.

Schon für Michelangelos Zeitgenossen sind seine Skulpturen den antiken Meisterwerken ebenbürtig, etwa sein „Bacchus“, den Francesco I. de' Medici 1572 für die großherzogliche Galerie in Florenz erwirbt, wo die Figur des römischen Weingottes gemeinsam mit den Antiken dieser Sammlung präsentiert wird. In der Albertina zieht eine Bronzekopie der Bacchus-

zu II. Wenn Jacopo Tintoretto dieses verzerrte manieristische Ideal in Aktzeichnungen umsetzt, etwa in „Männliche Aktstudie“ (1590), wird die übersteigerte Darstellung ausgeprägter Muskelpartien zum „Sacco di noce“, zu einem „Sack voller Nüsse“. In diese Kategorie gehört auch der Kupferstich „Der große Herkules“ (1589) des Niederländers Hendrick Goltzius.

Goltzius und sein großer Landsmann Peter Paul Rubens liefern die berühmtesten Rezeptionen des berühmten „Herkules Farnese“. Diese 3,17 Meter große Skulptur, eine Kopie nach einem verlorenen hellenistischen Vorbild, die man 1546 in den römischen Caracalla-Thermen gefunden und im Palazzo Farnese aufgestellt hat, ist eines der berühmtesten Beispiele der antiken Bildhauerkunst. An dieser Statue als Inbegriff des starken männlichen Körpers orientieren sich viele Künstler mehr als am lebenden Modell im Sinne Michelangelos.

Der Niederländer Rembrandt van Rijn setzt bei der Darstellung nackter Körper andere Akzente. Rembrandt agiert wie ein Anti-Michelangelo, ihm geht es nicht um ein klassisches Schönheitsideal, sondern um ein naturalistisches Körperbild. Seine Figuren sind meist nicht attraktiv, sondern sogar hässlich. Das belegen zum Beispiel sein Werk „Nackte Frau auf einem Erdhügel sitzend“ (um 1631) und ein Vergleich seiner Radierung „Adam und Eva“ (Der Sündenfall, 1638) mit Albrecht Dürers Kupferstich „Adam und Eva“ (1504). Der Nürnberger Meister versuchte, aus der Analyse der menschlichen Proportionen ein Regelwerk über den idealen Körperbau des Menschen zu erstellen.

Das an der Antike und Michelangelo orientierte Schönheitsideal erlebt im 18. Jahrhundert nochmals eine Blüte, vor allem in der Kunstausbildung im Klassizismus. Maler wie Anton Raphael Mengs oder Pompeo Girolamo Batoni schaffen Figuren, deren präzise gezeichnete Muskulatur, deren Posen und Dynamik das durch Jahrhunderte wirksame Vorbild Buonarrotis widerspiegeln. Das gilt auch für Johann Peter Pichlers Kreidezeichnung „Rückenakt“ (1789).

Statue in Originalgröße die Blicke auf sich: Masimiliano Soldani-Benzi hat sie am Ende des 17. Jahrhunderts für Fürst Adam Andreas I. von Liechtenstein geschaffen.

Eine wichtige Station in Michelangelos Schaffen ist der Auftrag zum monumentalen Wandgemälde der „Schlacht von Cascina“ im Palazzo Vecchio in Florenz. Die Wand gegenüber ist für Leonardo da Vincis „Schlacht von Anghiari“ vorgesehen. Die beiden Ausnahmekünstler treten in einen Wettstreit um die ideale Darstellung des menschlichen Körpers im Schlachtengetümmel. Da Vincis Werk ist verschollen, Michelangelos Fresko kommt nie zur Ausführung, doch die erhaltenen Vorzeichnungen dafür werden stilbildend. Sie zeigen, wie das im Arno badende Heer der Florentiner von einem Angriff der Pisaner überrascht wird und schnell zu den Waffen greifen muss. Michelangelo setzt sich in seinen Zeichnungen mit den komplizierten Bewegungsmotiven der männlichen Akte auseinander, ein für Jahrhunderte gültiger Kanon wird begründet: der von innerer Spannung bis zum Zerreißen bewegte Männerakt.

Lebens Themen des zutiefst gläubigen Künstlers Michelangelo sind Tod und Auferstehung. Die „Pietà“ in Rom, geschaffen aus einem einzigen Block weißen Carrara-Marmors, zeigt den toten Christus im Schoß seiner auffallend jungen Mutter. Dieses frühe Meisterwerk Michelangelos wird von vielen Künstlern bewundert und kopiert, etwa von Rosso Fiorentino oder Giovanni Battista Franco.

Generationen von Künstlern eifern Michelangelo nach

Michelangelos Kunst entfaltet gewaltige Wirkung. Wo es um die Auseinandersetzung mit dem menschlichen Körper und das Ideal eines athletischen männlichen Aktes geht, eifern ihm Generationen von Künstlern nach. Ugo da Carpi, der als erster Meister die Technik des Clair-obscur-Holzschnitts in Italien einführt, wird von Michelangelo zur Pose seines „Diogenes“ (1527) angeregt. Michelangelo strahlt nicht nur nach Italien, etwa zum Florentiner Baccio Bandinelli, sondern auch nach Frankreich zur Schule von Fontainebleau aus. Nicolo dell'Abbate, einer der bedeutendsten Künstler dieser Schule, liefert auf seiner Federzeichnung „Jupiter und Amor“ eine manieristisch übersteigerte Modellierung einzelner Muskelpartien, die für viele Epigonen Michelangelos typisch ist. Die Manieristen führen alle Proportionen des Körperideals ad absurdum, sie steigern etwa das Verhältnis der Kopflänge zur Körperlänge, das im Durchschnitt 1 zu 7 beträgt, auf 1 zu 9 bis 1

Michelangelo und die Folgen. Bis 14. Januar 2024 in der Albertina, Albertinaplatz 1, in Wien. www.albertina.at